

Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt

für den Pflegebereich der Diakonie Landshut

1. Einleitung

Als diakonische Pflegeeinrichtung und ambulanter Pflegedienstleister sehen wir uns in besonderer Verantwortung für die uns anvertrauten Menschen. Sowohl der Umgang mit unseren Patienten sowie deren Angehörigen sind von Nähe, Vertrauen und Intimität geprägt – gerade darin liegt auch ein Risiko für Grenzverletzungen. Sexualisierte Gewalt widerspricht unserem christlichen Menschenbild, das von der unantastbaren Würde jedes Menschen ausgeht. Mit diesem Schutzkonzept bekennen wir uns zu einer Null-Toleranz-Haltung und legen verbindliche Regeln fest, wie wir präventiv handeln, Risiken minimieren und konsequent auf Verdachtsfälle reagieren.

2. Leitbild & Haltung

Leitbild (Kurzfassung)

Unsere Vision

Eine Gesellschaft, in der die Würde jedes Menschen geachtet wird.

Unsere Mission

Wir unterstützen Menschen, damit sie ein selbstbestimmtes und würdevolles Leben führen können.

Unser Handeln

- Geleitet von christlicher Nächstenliebe
- Fachlich kompetent, solidarisch und partnerschaftlich
- Verantwortlich im Umgang mit Ressourcen

Unser Ziel

Gemeinsam gestalten wir eine Kultur der Menschlichkeit, Verantwortung und Hoffnung.

Unsere Haltung

Wir treten für ein Klima der Achtsamkeit, des Respekts und der Wertschätzung ein. Sexualisierte Gewalt in jeder Form lehnen wir ab. Ratsuchende Menschen haben ein Recht auf Schutz, Würde und Selbstbestimmung – auch und gerade in Situationen von Hilfsbedürftigkeit. Wir verpflichten uns, Grenzverletzungen klar zu benennen, Beschwerden ernst zu nehmen und Betroffene zu schützen.

3. Risikoanalyse im Pflegebereich

Die Durchführung einer umfassenden Risikoanalyse erwies sich für die Einrichtungen der Diakonie Landshut als wichtiges Hilfsmittel, um potenzielle Gefahrenquellen und Strukturen zu erkennen, die Gewalt oder Grenzverletzungen in der Pflege und Betreuung begünstigen könnten. Dabei wurden nicht nur organisatorische Abläufe, sondern auch räumliche Gegebenheiten und Belastungssituationen betrachtet.

Von besonderer Bedeutung ist die Erkenntnis, dass Gewalt in unterschiedlichen Formen auftreten kann – nicht immer absichtlich, sondern mitunter auch unbewusst oder ohne die Intention, Schaden zu verursachen. Dennoch können bestimmte Rahmenbedingungen ein erhöhtes Risiko für Übergriffe oder Missachtungen der persönlichen Grenzen von Pflegebedürftigen, Angehörigen Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen schaffen.

- **Nähe & Intimität:**

Pflege erfordert Körperkontakt, z. B. bei Intimpflege, Umlagern, Ankleiden.

Ein Risikofaktor ist die fehlende Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität und den Bedürfnissen älterer Menschen.

- **Machtungleichgewicht:**

Pflegebedürftige sind häufig in hohem Maße abhängig. Die Dominanz institutioneller Abläufe gegenüber individuellen Bedürfnissen stellt ein Machtungleichgewicht dar.

- **Kommunikationsbarrieren:**

Menschen mit Demenz, geistiger Behinderung oder Sprachverlust können sich nicht immer verbal äußern. Eine eingeschränkte Kommunikationskultur oder ein negatives Betriebsklima kann eine Kommunikationshürde sein.

- **Schutzlücken:**

Gefahren bestehen insbesondere in abgeschlossenen oder schwer einsehbaren Bereichen. Dazu zählen Bewohnerzimmer, zusätzliche Bäder, Kellerräume, Umkleiden, Duschen für Mitarbeitende, Aufzüge, öffentliche Sanitäreinrichtungen sowie Lager- oder Ruheräume. Auch nicht einsehbare Außenflächen, etwa ein Garten, der durch eine hohe Hecke abgeschirmt ist, können problematisch sein. Ein besonderes Augenmerk liegt auf Betreuungssituationen, die ohne Zeugen stattfinden. Ein erhöhtes Risiko zeigt sich in Phasen mit geringer Personalstärke oder eingeschränkter Aufmerksamkeit, insbesondere während der Nachtstunden, bei Pausenzeiten oder im Rahmen von Schichtübergaben.

- **Zusätzliches Risiko:**

Sexualisierte Gewalt kann nicht nur durch Mitarbeitende, sondern auch durch Mitbewohner:innen oder Besucher:innen erfolgen.

Persönliche Risikofaktoren wie Suchterkrankungen, private Konflikte oder eigene Gewalterfahrungen sowohl bei Bewohner:innen, Besucher, Ehrenamtlichen als auch beim Personal stellen ein zusätzliches Risiko dar.

4. Präventionsmaßnahmen

- **Verhaltenskodex:**
Alle Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen verpflichten sich zu klaren Regeln für Nähe, Distanz und respektvolle Kommunikation. Ein offener Umgang mit den Themen Gewalt, Grenzverletzungen und Sexualität im Alter, sowie der Abbau von Tabuisierung wird gelebt.
 - **Personalgewinnung:**
Vorlage eines Führungszeugnisses bei Einstellung.
Thematisierung von Haltung und Grenzen in Bewerbungsgesprächen.
 - **Transparenz in Betreuungssituationen:**
Wo möglich, wird Betreuung zu zweit durchgeführt, unter Wahrung der Intimsphäre durch offene Türen, Sichtfenster und dokumentierte Abläufe transparenter gemacht.
 - **Einwilligung & Selbstbestimmung:**
Jede betreuende Handlung wird erklärt, Zustimmung der Betreuenden wird – soweit möglich – eingeholt.
 - **Schulungen:**
Regelmäßige Fortbildungen zu sexualisierter Gewalt, Gewaltprävention, Nähe-Distanz, Umgang mit herausforderndem Verhalten und Kommunikation in schwierigen Situationen (z. B. bei Demenz).
 - **Schutz vor Übergriffen durch Mitbetreute:**
Klare Absprachen, Beobachtung riskanter Situationen, Intervention bei sexualisiertem Verhalten unter Betreuenden.
-

5. Beschwerde- und Beteiligungsstrukturen

- Betreute, Angehörige, Besucher, Mitarbeitende und Ehrenamtliche werden über ihre Rechte informiert (in leicht verständlicher Sprache).
- Es gibt eine neutrale **Beschwerdestelle** (intern + extern), die auch anonym genutzt werden kann.
- Betreute, Angehörige, Besucher, Mitarbeitende und Ehrenamtliche werden ermutigt, Beobachtungen oder Sorgen mitzuteilen.
- Vertrauenspersonen sind klar benannt und leicht erreichbar (Aushang, Infobroschüren).

6. Interventionsplan

- Jeder Verdachtsfall wird ernst genommen – Schutz der Betreuten, Angehörigen, Besucher Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen hat oberste Priorität.
- Mitarbeitende melden Verdachtsmomente unverzüglich an die Leitung oder Präventionsbeauftragte.
- Sofortmaßnahmen: Trennung von mutmaßlicher Täterperson und der betreuten Person, Sicherstellung von Schutz und Versorgung.
- Dokumentation aller Vorfälle und Verdachtsmomente.
- Zusammenarbeit mit Fachstellen, Polizei und Behörden (Jugendamt, Betreuungsgericht, Heimaufsicht).
- Eine verbindliche Meldekette ist in allen Dienstzimmern vorhanden.

7. Kommunikation & Öffentlichkeitsarbeit

- Das Schutzkonzept wird allen Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen schriftlich ausgehändigt.
- Es wird regelmäßig in Teamsitzungen thematisiert.
- Betreute und Angehörige erhalten Informationen in geeigneter Form (Aushänge und Broschüre).
- Öffentliches Signal: Unsere Einrichtung versteht sich als Ort, in dem wir konsequent gegen sexualisierte Gewalt handeln.
- Auf unserer Homepage wird das Schutzkonzept öffentlich zugänglich gemacht.

8. Qualitätsentwicklung & Nachhaltigkeit

- Das Schutzkonzept wird regelmäßig überprüft und weiterentwickelt (mindestens alle 3 Jahre).
- Rückmeldungen von Betreuten, Angehörigen, Besuchern, Ehrenamtlichen und Mitarbeitenden fließen in die Fortschreibung ein.
- Maßnahmen, Fortbildungen und Vorfälle werden dokumentiert und in der Qualitätsentwicklung berücksichtigt.

9. Ansprechpartner:innen & Netzwerke

- Einrichtungsleitung u. o. Pflegedienstleitung der jeweiligen Pflegeheime
- Interne Präventionsbeauftragte: Zentral von der Diakonie Landshut
Martina Laue, Tel. 0871609114, Mail: mlaue@diakonie-landshut.de
Raphael Müller, Tel. 0871609113, Mail: rmueller@diakonie-landshut.de
- Stellvertretung: Leitung sozialer Betreuung der Pflegeheime / Multiplikator
Geronto-psychiatrische Pflege

Externe Beratungsstellen:

- Pflege-SOS Bayern 09621 966 966 0
- Medizinische Dienst Bayern 089 159 060 2000 – Bereich Pflege
Beschwerde- und Fachanfragenmanagement
- FQA Landkreis Landshut; 08703 9073 5113
- Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt Diakonie Bayern
 - Tel. 0911 9354 -442 oder -267, meldestelle-sg@diakonoe-bayern.de
- Gemeinsame Ansprechstelle für Betroffene sexualisierter Gewalt in der ELKB und der Diakonie Bayern
 - Tel. 089 – 55 95 335, ansprechstellesg@elkb.de
- Zentrale Anlaufstelle help
 - Unabhängigen Fachberatungsstelle für betroffene Personen von sexualisierter Gewalt
 - Tel: 0800 5040112, zentrale@anlaufstelle.help
- Landshuter Interventions- und Beratungsstelle bei häuslicher und sexualisierter Gewalt
 - Seligenthaler Str. 16, 84028 Landshut, Tel. 0871 430 1148, E-Mail: info@info-lis.de
- Frauennotruf Deggendorf
 - Tel. 0991 382460
 - Fachberatungsstelle für Mädchen und Frauen - Auch Angehörige und Freund:innen können sich an die Beratungsstelle wenden

- Notrufnummern
 - Polizei 110
 - Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“ 08000 116 016
 - Hilfetelefon „Sexueller Missbrauch“ 0800 22 55 530
 - „Gewalt gegen Männer“ 0800 123 990 0
 - Telefonseelsorge 0800 111 0111 oder 116 123